

Die gelbe Rose.

Von Theodor Heide.

(2. Fortsetzung.)

„Ja so, wie's im Lied heißt: 'Wes- sen Arm mich auch umfängen, Dein Gedacht' ist voll Verlangen'. Nun, Du sollst nicht fragen, daß ich ein plumper Mensch bin. Ich bin nicht gekommen, mit Dir zu zanken. Ich bin nur ge- kommen, um zu sagen, daß ich noch lebe; daß ich nicht gestorben bin. So- wohl ich weiß, Du würdest Dich freuen, wenn es so wäre.“

„Sonder, willst Du, ich soll mit Dir- den gelben Rosen zum Kränze?“

„Oho, Rosenkränze, nicht wahr? Eine andere Antwort könnt' ich nicht geben. Wenn ich einmal in die Stra- ße gefahren fiele, fiele ich einfach drei Wochen lang in den Tod. Und dann, wenn ich in den Tod fiele, fiele ich in den Tod. Besser war's, ich ginge nicht auf den Weg, wo drei Stra- ßen sind.“

„Erinnere mich nicht. Als ich Dir zum ersten Male begegnete, spieltest Du in den Blumen.“

„Wer soll Dich herausfordern?“

„Doch! Sondern! Damals, nicht wahr, damals hast Du mich herausgefordert?“

„Wenn ich damals geküßt hätte, doch ich nicht für mich heraus- forden. Laffen wir das! Ich schon lange her. Damals hat man das Lied von der Dorfschmiedin noch nicht ge- kunden.“

„Ah, hast Du neue Lieber gebracht?“

„Nein, das Mädchen heißt ein. Und sie hieß sich neben den Blumen auf die Welt hin. „Singe sie mir vor, damit ich sie erlerne.“

„Das ist schon halbe Verlobung, wenn das Mädchen den Blumen auf die Welt hin, ihr seine neue Liebe vorzulegen.“

„Doch Sander, schenke ich mit dem Mädchen an die Wand, und eine Hand an der Hand, die andere auf den Tisch gelegt, stimmte ich die schwermütige Melodie an, die so gut mit dem trau- rigen Liede übereinstimmt.“

„Sander, ich bin der Blumenkinder, der dich nicht vergesse.“

„Sander, ich bin der Blumenkinder, der dich nicht vergesse.“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Das Mädchen verlor sich gleich das Lied nachzutragen. Ihr Gedacht ist gleich der neuen Weise gleich, und wo sie, fiele ich, half ich der Erde aus, bis es gekommen war, dann war das Lied ein langer, süßer Hauch.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- ders machen, nicht? Es war nicht an- ders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Und Du nimmst noch die Schuld auf dich?“

„Doch Du nicht, sagst Du ver- zeihst mir?“

„Ich habe Wort.“

„Wie wirst Du mich lieben?“

„Sonder.“

„Das ist ein sehr großes Wort. Ich liebe dich auch jetzt.“

„So liebt Du mich, wie Du mir's liegst?“

Bei diesen Worten stand der Blumen- vom Tisch auf und schob die Thon- pfeife in die breite Klemme seines Hu- tes. Dann umfing er das Mäd- chen mit beiden Armen und sah ihr tief in die dunkelblauen Augen.

„Hör mich an, Sander! Es gibt zwei- teile Fieber, kaltes und heißes, das kalte Fieber dauert länger. Auch die Liebe ist zweiteile, die heiße ist stärker, die kalte dauert länger. Die erste vergeht, die zweite kommt im- mer wieder zurück. — No, aber ich will nicht viel Worte machen, sondern von der Liebe weg reden. Ich war der Schuldige, ich allein. Hätte ich nicht mit meinem warmen Atem auf die gelbe Rose geblasen, so wäre sie nicht aufgeblüht, niemand hätte ihren Duft einatmen können; Mühen und Schweißtränen wären nicht in ihren Kelch geflossen. Jetzt werd' ich an- fangen, dich anders zu lieben; ich werde kommen treu und sicher wie das dreiteile Fieber und werde Dir in Lieb' ergeben sein, so wie Dein eignes ganzes Mütterlein. Und sobald ich überdies werde, gehen wir zum Ge- stlichen. Und dann wollen wir in treuer Lieb' zu einander halten. Sei's, ich aber dich bis jemand um dich herum fagubeden, den ichlag' ich, so wahr mir Gott helfe, den Hinterrücken ein, und wenn's auch meines Vaters lie- bster Sohn wäre! Hier meine Hand.“

„Und es reichte dem Mädchen die sommerbräunliche Rechte hin. Die nahm als Antwort ihre goldene Ohringe ab und legte sie in die aufgestrich- te Hand.“

„Lach, trag sie nur. Du hast ja doch gesagt, es seien die silbernen Oh- ringe, die ich Dir gekauft, und die Du hast vergolden lassen. Deinem Wort muß ich glauben.“

„Schweigend hatte sie die Ringe wie- der in ihre Ohrlöcher und mit ihnen zog das, was bis dahin im Herzen ge- tragen, auf's neue ein.“

„Rein, diese Liebe, die da wie das dreiteile Fieber eintrifft, die war gar nicht nach ihrem Geschmack. War sie doch an's hüfige Fieber gewöhnt.“

„Dann fuhr ihr etwas durch den Sinn. Sie nahm dem Glitz seinen bunten Saal von den Achsen und hängte ihn hinter das Schattgitter, wie man das mit einem Tuch pflegt, der jede nicht bezahlt kann.“

„Eile dich nicht zu sehr. Du hast ja noch Zeit. Der Sander kommt vor- mittags nicht zurück, denn der muß ja erst das orteilte Vieh unterfuchen, wie man das mit einem Tuch pflegt, der jede nicht bezahlt kann.“

„Eile dich nicht zu sehr. Du hast ja noch Zeit. Der Sander kommt vor- mittags nicht zurück, denn der muß ja erst das orteilte Vieh unterfuchen, wie man das mit einem Tuch pflegt, der jede nicht bezahlt kann.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

Als die Fische schon gebadet wa- ren, stellte Klänge sich dem Blumen vor. Dieses Gesicht pflegt man nicht vom Lichte zu sehen. Man nimmt den Geist des Fisches in die Hand und schneidet mit dem Messer ein Stück nach dem andern ab. Das schmeckt nur so.

Und das Mädchen zeigt dem Blumen die wahre Liebe damit, daß sie ihm Fische bittet.

Klänge ergabte sich dem Blumen für gutem Appetit, er das verstand, was ihre Hände ihm bereitet hatten.

Dann summt sie ihm die zweite Strophe des Liedes in's Ohr:

„Sander, ich bin der Blumenkinder, der dich nicht vergesse.“

„Sander, ich bin der Blumenkinder, der dich nicht vergesse.“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Das Mädchen verlor sich gleich das Lied nachzutragen. Ihr Gedacht ist gleich der neuen Weise gleich, und wo sie, fiele ich, half ich der Erde aus, bis es gekommen war, dann war das Lied ein langer, süßer Hauch.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Das Mädchen verlor sich gleich das Lied nachzutragen. Ihr Gedacht ist gleich der neuen Weise gleich, und wo sie, fiele ich, half ich der Erde aus, bis es gekommen war, dann war das Lied ein langer, süßer Hauch.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Das Mädchen verlor sich gleich das Lied nachzutragen. Ihr Gedacht ist gleich der neuen Weise gleich, und wo sie, fiele ich, half ich der Erde aus, bis es gekommen war, dann war das Lied ein langer, süßer Hauch.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

„Das Mädchen verlor sich gleich das Lied nachzutragen. Ihr Gedacht ist gleich der neuen Weise gleich, und wo sie, fiele ich, half ich der Erde aus, bis es gekommen war, dann war das Lied ein langer, süßer Hauch.“

„Denn aber diese Sander gleich wieder die Thonpfeife in den Mund, nach der Klänge mit dem letzten Satz zu Ende war.“

„Sander, wieder mußt Du diese ab- scheuliche Pfeife in den Mund stecken, schmeckst sie.“

„Bin ja selber abschmeckend.“

„Das ist wahr. Ja, abschmeckend, nichts war bei Dir. Solche Blumen kann man nur zu Spinnweben ge- brauchen; und auch die gehören nur hinter die Thür.“

„Und arglich ließ sie ihn mit dem Ellenbogen fort.“

„Nun, ja, was icherzogenst Du dann an mich herum?“

„Ich! Um Dich? Reicht Du viel- leicht, ich brauche Dich? Nicht einmal, wenn man solche Blumen zu Dagen- ben auf der Wacht bringen läßt, laßt man sie davon. Dumm war ich, laßt man sie, als ich dich nicht ge- dacht. Solche, wie Du bist, kann ich nicht den Finger gehen lassen.“

„So natürlich! Solche Klänge die Re- nige, A-Wende, daß selbst der kluge Robert sich täuschen ließe. Das re- gnete, das der Herrin in den Ge- dachten lag, sprang auf die Beine und fuhr den vermeintlichen Hund bellend an.“

„Jetzt begann Klänge sein aufzulachen. Der Sander hatte keine Lust zum Lachen, und auch das Mädchen He- terlich lächelte ihn nicht an. „Sich und ernst lag er da und laugte an der wunden die Jahre geklemmten Pfeife, die gar nicht mehr gefüllt war.“

„Jetzt begann ihn das Mädchen schelmisch lächeln zu streicheln.“

„So ist's recht, so ist's recht, mein Herzblatt. Du weicht, wie ichon Du bist. Nicht um die Welt darfst Du Dein schönes Gesicht durch ein Lachen misshandeln. Gott bewahre, Deine schön- sten Lockenwürden würden durch ein Lachen werden, und der schöne Kopf- lund würde sich dabei öffnen. Wenn Du, Gott behüte, lachen möchtest, wäre Deine ganze Schönheit hin.“

„Die Stadt Debrecin begibt sich nicht auf die Welt, daß ich schon sein soll.“

„Aber ich begabte dich dafür. Was ich dich die Welt schickte, sagst du? Wir der Lohn zu gering?“

„Im Gegenheil, es war so groß, daß auch andre davon bekommen ha- ben.“

„Sängst Du schon wieder damit an? Um diesen einzigen gelben Rose wissen. Bist Du Deinen besten Kameraden nicht auf die Welt? Auf Deinen Ge- dachten? Was kann der Lohn da- für? Wenn der Rädelsführer Junke der ganze Wintergarten vor ihm; und er kann noch Herzstücken wählen: weiße Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, bun- dertelei Arten. Aber Du weicht, ja, wie's im Lied heißt: 'Doch, der Na- menburgen Wein, füllt das Dürrelein nur allein.'“

„Nimmst Du vielleicht noch für ihn Partei?“

„Wer ist denn der Schuldige. Das Mädchen, wenn sie dem Blumen das Lied singt? Kannst Du's, nicht er's an- anders machen, nicht? Es war nicht an- anders machen.“

„Oder ist der Blumen- der Schuldige, wenn er das verachtet?“

„Auch diese Weise ist ein Kind der Natur, drauhen auf der Erde ge- boren, gleich der Ackerfrucht, die der Wind entwirrt und von Grenze zu Grenze mit sich wirbelt.“

Arzte.

Regina.

Dr. J. C. Black.

Stadt-Blad, Hamilton Straße.

Zimmer No. 1.

Tele. 140. Office-Tele. 216.

D. Low, M.D., C.M.

Office und Wohnung: Scarth Straße 1937.

— Regina, Sask. —

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1 bis 2 Uhr nachmittags, 7 bis 8 Uhr abends.

James McLeod, M.D., C.M.

Spezialist in der Behandlung von Augen, Ohren, Rachen- und Halskrankheiten.

North-West Gebäude, Scarth-Straße Regina, Sask.

Winnipeg.

Dr. J. E. Lehmann

Spezial-Ärzt.

Wichtigste Tätigkeit in deutschen und österreichischen Heilanstalten, vormals I. Chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Orthopädie am deutschen Hospital in London, England. — Sprach- lehrer im Steele-Blad, Victoria Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

Saskatoon.

Dr. P. D. Stewart